



INHALT

GEBURT EINES WALZERKÖNIGS	5	AMERIKA RUFT.....	73
KINDHEIT, SCHUL- UND LEHRZEIT	5	IN BADEN BADEN.....	76
MIT PAMER UND LANNER	6	DER KARNEVAL IN ROM.....	77
DER HIMMEL VOLLER GEIGEN	9	DIE FLEDERMAUS	78
STRAUSS VATER EROBERT WIEN....	10	ITALIEN.....	81
IN DIE WELT HINAUS.....	18	CAGLIOSTRO IN WIEN	81
IM KREISE DER FAMILIE	24	IN PARIS UND BERLIN.....	82
DEBÜT DES SOHNES.....	27	PRINZ METHUSALEM.....	84
REVOLUTION '48.....	32	VON JETTY ZU LILI.....	86
DAS HINSCHEIDEN DES VATERS ...	36	BLINDEKUH	88
ERFOLGE IN WIEN.....	38	DAS SPITZENTUCH	
NACH WARSCHAU	40	DER KÖNIGIN.....	89
JOSEF STRAUSS TRITT		DER LUSTIGE KRIEG.....	89
IN DIE FIRMA EIN.....	41	VON LILI ZU ADELE.....	91
HOFBALLMUSIKDIREKTOR	44	EINE NACHT	
IN PAWLOWSK	46	IN VENEDIG.....	94
HENRIETTE „JETTY“ TREFFZ	51	40. BÜHNENJUBILÄUM.....	95
EDUARD STRAUSS.....	54	DER ZIGEUNERBARON	97
RICHARD WAGNER	58	SIMPLICIUS.....	101
JACQUES OFFENBACH IN WIEN ...	59	DAS MONSTREKONZERT	
DER BRUCH MIT DEM		IM PRATER	103
VERLEGER HASLINGER.....	60	RITTER PÁSMÁN	104
AN DER SCHÖNEN		FÜRSTIN NINETTA	106
BLAUEN DONAU.....	61	JABUKA UND DAS 50. DIRIGENTEN-	
DAS TRAUERJAHR 1870.....	66	JUBILÄUM.....	109
DAS THEATER AN DER WIEN	69	ISCHL	111
INDIGO UND		WALDMEISTER	113
DIE VIERZIG RÄUBER	71	LETZTE WERKE	115
		DER VORHANG FÄLLT	116



GEBURT EINES WALZERKÖNIGS

Wien, 1804. In einer kleinen, verrauchten Spelunke in der Leopoldstadt sitzen die Gäste beim Tarockieren. Ein paar Schiffer starren in den Bierkrug auf dem Tisch und auch einige Wirtshaussmusikanten haben sich eingefunden. Die Wiener nennen diese herumziehenden Musici Bratlgeiger, weil sie für ein Nachtmahl aufspielen. Sie sind mit wenigem zufrieden, nur ein paar Kupfermünzen liegen auf dem Zinnteller, den sie reihumgehen lassen.

Für den bürgerlichen Bierwirt Franz Borgias Strauss ist der 14. März ein besonderer Tag, denn seine Frau Barbara, geb. Tollmann, ist mit einem Sohn niedergekommen, einem Nachfolger, wie zu hoffen steht. Johann soll der Knabe heißen, mit zweitem Vornamen Baptist. Die Wiener werden ihn später – den Walzerkönig nennen. Vorerst aber liegt der kleine Bub in den Windeln und schläft. Draußen klappert ein Fiaker über das Straßenpflaster, von der Wirtsstube steigen Geigentöne auf. Ein hartes Brot, diese Fiedlerei in den Schenken.

LINKE SEITE: Gustav Feith, *Geburtshaus von Johann Strauss Vater*, Aufschrift von Josef Hermann: „Es birgt Dein Name den ewigen Mai, Großvaters Frohsinn und Lieder / Und ist auch die Zeit der Blüte vorbei, Du zauberst von fern sie uns wieder.“

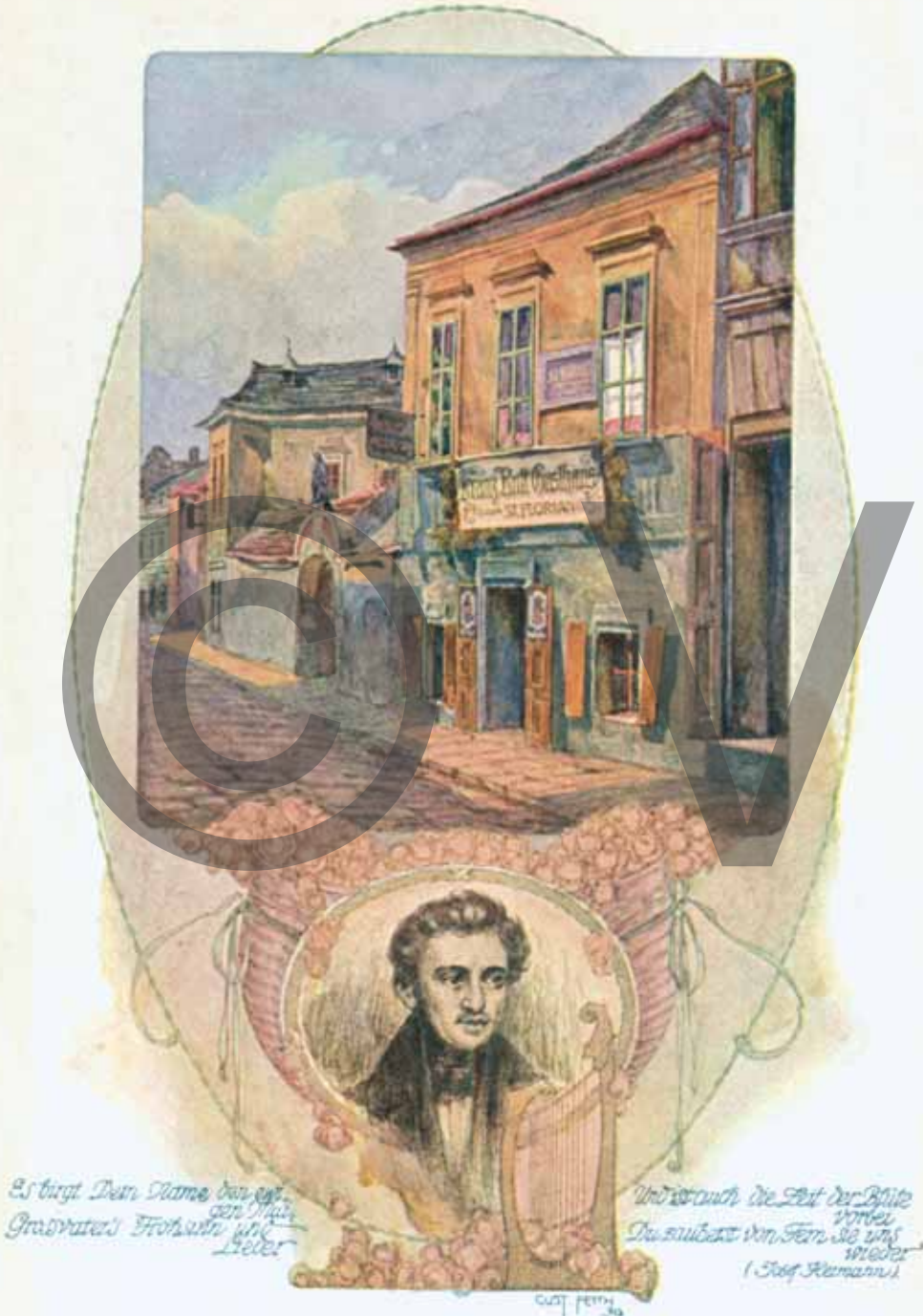
OBEN: Gedenktafel am Geburtshaus von Johann Strauss Vater.

UNTEN: Geburtshaus von Johann Strauss Vater in der Leopoldstadt (Floßgasse 7). Fotografie von August Stauda, 1902.



KINDHEIT, SCHUL- UND LEHRZEIT

Am liebsten verkriecht sich Johann unter dem Tisch der Spielleute. Als ihm die Eltern irgendwann eine einfache Geige besorgen, kann er die Lieder und Tänze der Musikanten nachstreichen. Das Kindheitsparadies endet je. Am 28. August 1811 stirbt die Mutter des jetzt Siebenjährigen am „schleichenden Fieber“. Von der Stiefmutter Theresa Feldberger wissen wir wenig, die ab 1813 ihre Stelle vertritt.



Joh. Strauß Vater.

Gust. Feith pinx.

Radetzky - Marsch.

Piano - Conducteur.
Johann Strauss, Vater, Op. 228.



In zahlreichen Notenausgaben wird der *Radetzky-Marsch* von Johann Strauss Vater verbreitet. Aus *Odeon* Nr. 24, um 1900.

tigt. So manchen schmeichelhaften Widmungswalzer wird es brauchen, ehe ihm die k. k. Behörden die Verfehlungen von 1848 nachsehen.

In Oberitalien hat der legendäre Feldmarschall Joseph Wenzel Graf Radetzky von Radetz am 25. Juli 1848 die Aufständischen zurückgeschlagen, im unruhigen Wien spricht jeder von den Erfolgen bei Custoza. Ein Siegesfest wird ausgerichtet, und der Walzerfürst Strauss Vater soll die Lobeshymne dazu komponieren, einen *Radetzky-Marsch* (op. 228). Am 31. August 1848 wird das Musikstück bei einem

Stück jener Tage ist die Scherzpolka *Liguorianer Seufzer* (op. 57), die auf die Vertreibung der in Wien verhassten Redemptoristen am 6. April 1848 anspielt. Dabei folgt dem Spottvers „Ligouri ci gouri gouriani ani ani“, eine Katzenmusik mit Lärminstrumenten.

Die Polizei verbietet diese Tonwerke und beschlagnahmt die Noten. Strauss läßt sich dazu hinreißen, am 3. Dezember 1848 im Wirtshaus Zum Grünen Thor die Marseillaise anzustimmen, wofür er sich drei Tage später in der Stadthauptmannschaft zu rechtfertigen hat. Strauss kann seinen Kopf mit diplomatischem Geschick aus der Schlinge ziehen, aber die Obrigkeit vergißt diese Keckheiten nicht. Als nach des Vaters Tod die Leitung der Hofmusik verweist ist, läßt man den kompromittierten Sohn bei der Vergabe unberücksich-

Siegesfest am Wasser-Glaciis erstmals zu Gehör gebracht. Der Marsch schlägt sofort ein, nach lautstarkem Applaus muß er zweimal wiederholt werden. Auch als im nächsten Jahr, am 22. September 1849, der in Wien weilende Radetzky mit einem Bankett im Redoutensaal geehrt wird, intoniert die Militärkapelle den Marsch von Strauss. Der Schöpfer des Marsches kann seine Kapelle nicht selbst dirigieren, er liegt mit Fieber zu Bett.

Selbst die freiheitlichen Studenten geben zu, daß der *Radetzky-Marsch* des alten Strauss viel zündender ist, als der lahme *Revolutionsmarsch* des jungen Strauss, er sei eben der „bessere Marsch für die schlechtere Sache“. König Friedrich Wilhelm IV. entscheidet 1849 den Marsch in die Reihe der preußischen Armee-Märsche aufzunehmen.

Am 6. Jänner 1849 fährt Strauss für zwei Wochen in die Böhmisches Länder. In Prag macht er Bekanntschaft mit dem „czechischen Patriotismus“, der gegen die Einladung des kaisertreuen Kapellmeisters Stimmung macht. Im Frühling, als im bombardierten Wien ein trauriger Frieden eingekehrt ist, entscheidet sich Johann Strauss senior wieder zu einer längeren Konzerttour. Ab dem 6. März reist er mit 35 Musikern in mehrere deutsche Städte. Die Gräben der Revolution sind noch keineswegs zugeschüttet, etwa in Heidelberg und Heilbronn verhöhnen die nationalen Studenten den Wiener, den sie als einen Gegner der freiheitlichen Revolution sehen. Erst in München, Brüssel und Antwerpen erntet er wieder den gewohnten Applaus. In England, dem letzten Ziel seiner Reise, läßt sich Strauss zwischen dem 24. April und dem 9. Juli bei Soireen der hohen Aristokratie hören. Bei einem Hofball im Buckingham Palace spielt er vor der englischen Königin. Am Rande dieses Londoner Aufenthaltes begegnet er der exilierten Familie des Staatskanzlers Metternich. Es ist schon Hochsommer, als Strauss müde und erschöpft von insgesamt 46 Konzerten zurückkehrt nach Wien.

Ansichtskarte mit Bildnis und Signatur des Feldmarschalls Joseph Wenzel Graf Radetzky sowie einem Zitat des nach ihm benannten *Radetzky-Marsches*, Graphik nach einer Fotografie von 1856.



NACH WARSCHAU

Am 10. Oktober 1850 wird Strauss und seinen 24 Musikern sowie dem Orchesterdiener ein Reisepaß ausgestellt, der dezidiert auch für das russische Polen gilt. Die geplante Konzertfahrt fällt zusammen mit einer sechstägigen Reise Kaiser Franz Josephs I. nach Warschau, der dort mit dem russischen Zaren und dem preussischen König zusammentrifft. Der Kapellmeister und seine Männer fahren auf eigene Faust nach Warschau, es ist kaum denkbar, daß der österreichische Kaiser davon weiß.

Marcin Zaleski, *Der königliche Palast Łazienki in Warschau*, um 1836–1838.

Nach einer weiten und anstrengenden Fahrt sind die Musiker müde und abgekämpft. Noch vor der



Stadtgrenze werden sie von der russischen Polizei aus dem Zug geholt. Der Gouverneur von Warschau, um die Sicherheit der anwesenden Majestäten bemüht, vermutet eine Verschwörerbande in den Österreichern und droht diesen mit der Verschickung nach Sibirien. Der um Beistand gebetene österreichische Konsul unternimmt nichts, er hat keine Order.

Erst als die Zarin von dem Zwischenfall erfährt, muß der Gouverneur die vermeintlichen Empörer laufen lassen. Am 27. Oktober sind Strauss und sein Orchester bei einer Festsoiree im Łazienki-Palais zu hören, bei der Kaiser Franz Joseph Ehrengast ist. Auch sonst stehen weitere Konzerte und Soireen an. Vielleicht erklingt da sogar die *Warschauer Polka* (op. 84), die Strauss den Wienern am 25. November bei einem großen Elite-Ball im Sofienbad-Saal präsentieren wird.

JOSEF STRAUSS TRITT IN DIE FIRMA EIN

Schonung gewährt Strauss weder sich selbst noch seinen Orchestermusikern. Pausenlos stehen die Männer auf der Bühne, während ihr Chef von einem Tanzsaal zum nächsten jagt. Der ständige Zwang neue Stücke zu schreiben und die vielen Nächte ohne Schlaf fordern ihren Tribut. Schon der Karneval 1851 setzt Strauss zu, in der Nacht zum Aschermittwoch bricht er zusammen, ist in der Folge „bedenklich krank“. Strauss braucht eine Pause, aber schwer lastet die Pflicht auf dem Erschöpften, ist er doch seit des Vaters Tod allein verantwortlich für die Ernährung und für das Wohl der Familie im Hirschenhaus.

Eine weitere Konzertreise zehrt an den Kräften, sie führt die Strausskapelle im Oktober 1852 in die deutschen Bundesstaaten, nach Belgien und Holland. Auf der Durchreise fiedelt das Orchester im goldenen Prag, dann folgen Auftritte in dichter Folge, etwa in Dresden und Leipzig, in Berlin und Hamburg. Überall



Caesar Willich, *Richard Wagner*, 1862.

RICHARD WAGNER

Schon 1853 läßt Johann Strauss bei einem Konzert im Volksgarten die Musik eines gewissen Richard Wagner hören. Es ist der Sängchor aus dessen romantischer Oper *Tannhäuser*, den er zum Besten gibt, sowie der Zwischenakt des *Lohengrin*, beides damals noch unbekannte Werke in Wien. Strauss schätzt Wagner über die Maßen und trägt wesentlich bei zu dessen Durchbruch an der Donau. Am 3. Juli 1860 dirigiert er erstmals Passagen aus Wagners 1859 fertiggestellter Oper *Tristan und Isolde*, wobei man von einer Art Welturaufführung sprechen kann. Die ganze Oper soll erst 1865 in München auf die Bühne gebracht werden.

Daß Wagner in Strauss eine bedeutende musikalische Persönlichkeit sieht, geht aus einem Aufsatz über das Wiener Hofoperntheater 1863 hervor: „... ein einziger Strauss'scher Walzer überragt, was Anmuth, Feinheit und wirklichen musikalischen Gehalt betrifft, die meisten der oft mühselig eingeholten, ausländischen Fabriksprodukte, wie der Stephansturm die bedenklichen hohlen Säulen zur Seite der Pariser Boulevards.“ Es ist Wagner, so wird behauptet, dem Strauss das kleidsame Epitheton Walzerkönig verdankt.

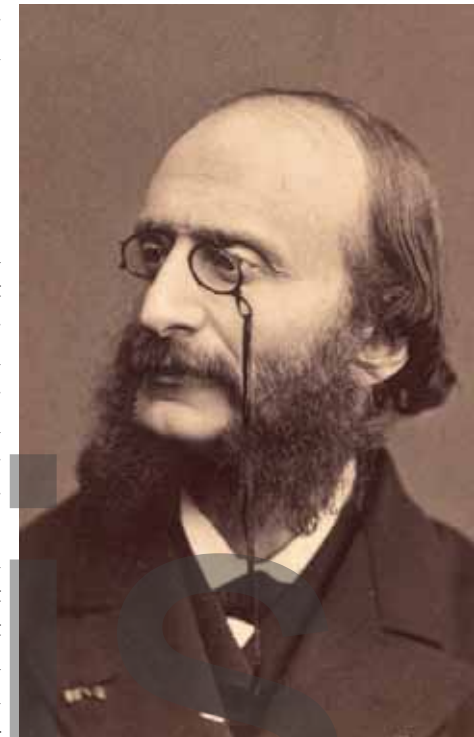
Am 21. Mai 1861 empfängt Strauss den gerade zur Aufführung des *Lohengrin* angereisten Wagner mit einem Programm schönster Melodien aus *Tristan und Isolde*. Als Wagner zwei Jahre später zu seinem 50. Geburtstag in Wien weilt, gratuliert Strauss erneut mit einer Blütenlese aus dieser Oper. Wagner dankt es dem „musikalischsten Schädel, der ihm jemals untergekommen“ wärmstens und erteilt dem Meister der leichten Muse mit öffentlichen Lobesworten die höchsten

Weihen. Zu einer persönlichen Zusammenkunft kommt es jedoch nur ein einziges Mal 1875, als Wagner zu Konzerten in Wien weilt.

JACQUES OFFENBACH IN WIEN

Im Fasching 1863 kommt Jacques Offenbach nach Wien, er wird von den Wienern mit stürmischen Ovationen empfangen. Auch Johann Strauss begegnet dem französischen Operettenmeister mit Wohlwollen. Da werden beide, Offenbach und Strauss, um einen Walzer für den Ball der Wiener Schriftsteller- und Journalistenvereinigung Concordia gebeten, der am 12. Jänner 1864 stattfinden soll. Strauss bringt einen Walzer mit dem Namen *Morgenblätter* (op. 279) bei, Offenbach hat seinerseits einen Walzer notiert, der vorerst keinen Titel hat. Das Stück müsse natürlich *Abendblätter* heißen, schlagen die boshaften Concordianer vor. Dann der Ballabend – beide Meister dirigieren ihre Tanzstücke. Offenbachs *Les feuilles du soir* werden feurig beklatscht, müssen wiederholt werden, Straussens *Morgenblätter* können nicht begeistern. So gekränkt ist Strauss wegen dieser Lapalie, daß er nach Hause fährt und dort in Tränen ausbricht. Bei weiteren Konzerten jedoch dreht sich der Wind und die Wiener erkennen die Schönheit des Walzers, der bald zu seinen besten Schöpfungen gestellt wird.

Trotz aller Konkurrenz ist der Pariser Komponist von dem Walzerkönig höchst angetan. „Lieber Strauss, Sie müssen Operetten schreiben!“, setzt er ihm einmal bei einem fröhlichen Zechgelage im Goldenen Lamm einen Floh ins Ohr. Die Worte des Franzosen fallen auf fruchtbaren Boden, und so wird Offenbach zum Geburtshelfer der goldenen Wiener Operettenära.



Fritz Luckhardt, *Porträt des Jacques Offenbach*.